

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.
Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 10. Bromberg, den 17. Mai 1925.

Der Hagelschlag.

Zu den größten Schrecken des Landwirtes im Sommer gehört der Hagelschlag. Und das mit Recht, denn ein Hagelschauer von nur wenigen Minuten genügt oft, um die Arbeit eines ganzen Jahres zu vernichten.

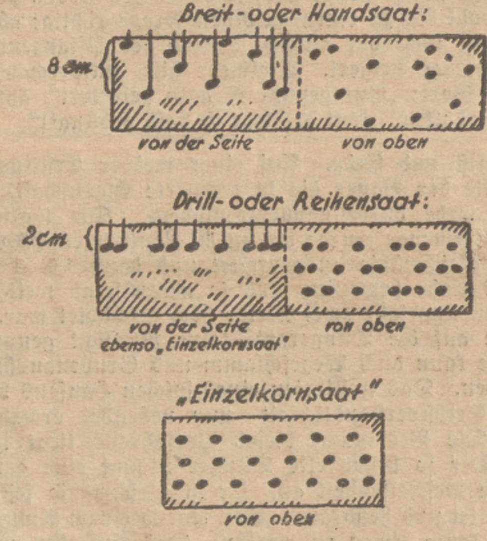
Die Größe des durch Hagelschlag herbeigeführten Schadens richtet sich nach der Jahreszeit und nach der betroffenen Frucht. So leidet Getreide durch einen frühen Hagelschlag weniger, als es den Anschein hat; es treibt schnell wieder aus und bildet kräftige Schosse. Winterroggen dagegen, der vom Hagel betroffen wird, nachdem er bereits geschoßt hat, muß umgepflügt werden. Weizen wiederum muß abgemäht werden, treibt aber dann kräftig aus und liefert noch eine halbe Ernte. Tritt der Hagelschlag jedoch kurz vor oder während der Blüte ein, so kann man höchstens bei Sommergerste durch Abmähen und Stehenlassen noch auf Erfolg rechnen. Bei Hagelschlag nach der Blüte muß man untersuchen, ob die Halme geknickt sind. Ist dies nicht der Fall, so ist immer noch ein mäßiger Ertrag zu erwarten. War unter das Getreide Klee oder Kleegras eingesät worden, so muß sofort gemäht werden, damit der zweite Schnitt um so besser gedeihen kann. Zudem würde der Klee unter der verhagelten Überfrucht ersticken, wenn nicht rasch gemäht wird. Am wenigsten leiden Kartoffeln durch den Hagel; immerhin wird der Wert der Knollen herabgemindert.

Was nun mit den verhagelten Feldern, die neu besät werden müssen? Im Mai können noch große, zweizeilige Gerste, Wickhafer, Erbsen, Strauchbohnen und Mais zum Reifen oder zum Füttern gelegt werden. Auch kann man noch Runkeln, Zuckerrüben und Kohlrüben bauen und Kartoffeln pflanzen. Im Juni nimmt man kleine Gerste, Frühmais und Buchweizen. Man pflanzt Runkelrüben, Kohlrüben, Strauchbohnen und Kohlsorten und evtl. Tabak. Im Juli kann man Futterwicken, Zottelwicken und Futtergemenge zur Grünfütterung benützen, Runkelrüben, Kohlrüben, Erdkohlrabi usw. können noch bis Ende Juli gepflanzt werden. Von im Juli gesätem Johannisroggen erhält man im Herbste noch einen Schnitt, Stoppelrüben (Wasserrüben) dagegen, die im Juli in den Boden gegeben werden, bringen im Herbst noch eine Vollernte an Kraut und Rüben.

Nach einem Hagelschlage muß das Hauptbestreben des Landwirts darauf gerichtet sein, so viel Futter herbeizuschaffen, daß er seinen Viehstand nicht zu verringern braucht. Wird der Landwirt durch ein solches Unglück heimgesucht, so ist möglichst ausgiebige Waldnutzung geboten. Im übrigen ist die Versicherung gegen Hagelschlag bei rationell arbeitenden Landwirten sehr zweckmäßig. Die Versicherungskosten sollten überall als Betriebskosten mit in den Kauf genommen werden. Die Versicherten müssen warten, bis die Hagelabschätzungskommission an Ort und Stelle gewesen ist. Sie können auch in Ruhe abwarten, denn wenn sie zusammenrechnen, was sie an Entschädigung erhalten, was sie noch retten und noch nachziehen können, so ist der finanzielle Schaden in den meisten Fällen gedeckt.

Die Vorzüge des Drillens gegenüber der Breitsaat.

„Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen, und indem er säete, fiel etliches auf den Weg und ward zertreten, und etliches fraßen die Vögel, etliches fiel unter das Unkraut, und wieder anderes kam zu dick, anderes schließlich zu tief . . .“ usw. Was hier in der Bibel geschildert wird, das sind auch heute noch im großen und ganzen die Nachteile der Breit- oder Handsaat. Ihr einziger Vorteil ist der, daß sie schnell aufgeht und daher billig ist, aber auch nur scheinbar, denn man braucht viel mehr Saatgut, weil viel verloren geht. — Dem gegenüber hat die Drill- oder Reihensaat bedeutende Vorzüge: 1. die Samen werden viel



gleichmäßiger auf der Bodenfläche verteilt, so daß die Nährstoffe, Wasser, Licht und Luft viel besser von den einzelnen Pflanzen ausgenutzt werden können, 2. die Samen kommen gleichmäßig tief, so daß sie zu gleicher Zeit aufgehen und sich gleichmäßiger bis zur Reife entwickeln, 3. man spart 20 bis 40 Prozent Saatgut, weil die einzelnen Pflanzen sich besser bestocken, 4. man kann die Saaten bei weit gestellten Drillreihen hacken, wodurch noch mehr Samen gespart, das Unkraut vernichtet und der Boden offen gehalten wird, so daß er wenig Wasser verdunstet, 5. die Pflanzen lagern sich nicht

so leicht, weil die Halme viel stärker werden. — Neuerdings begnügt man sich nicht mehr damit, daß die Körner in Reihen liegen, man will auch innerhalb der Reihe gleiche Zwischenräume hervorbringen. Technisch ist das Problem der „Einzelkornsaat" auch gelöst worden: Man hat Maschinen konstruiert, die alle 2 oder 3 Zentimeter ein Körnchen fallen lassen, — aber praktisch hatte die Sache einen Haken; wenn ein Korn nämlich auf einen Stein oder ein hartes Erdklümpchen herunterfällt, dann springt es zur Seite, und das ist dann keine Reihensaat mehr. Es fragt sich aber doch, ob die „Einzelkornsaat" überhaupt das Richtige für unser Klima ist. Die Pflänzchen können sich gegenseitig wenig schützen, und wenn einmal eins dem Drahtwurm oder dem Schneeschimmel zum Opfer fällt, dann ist gleich eine Lücke da. — Bis auf weiteres bleibt also wohl das Drillen die sicherste und darum beste Saatkulturmethode. Li.

Landwirtschaftliches.

Die Pflege der Saat. Als oberster Gesichtspunkt der Pflege eines Getreidefeldes muß das Bestreben gelten, die Oberfläche des Ackers offen zu halten. In einfachster Weise geschieht dies durch das Eggen. Allerdings darf man dazu nicht die vorherrschend stumpfe Egge nehmen, die höchstens noch hinter dem Pfluge oder zum Zusammenschleppen des Unkrautes Verwendung finden sollte, sondern eine möglichst scharfe. Auf leichten und mittleren Böden genügt bei geschickter und rechtzeitiger Anwendung die Egge, um der Krustenbildung vorzubeugen. Auf schweren Böden bedarf es oft noch der Walze, und zwar zu Beginn der Arbeit, damit nicht die Egge größere Schollen herausreißt und dabei ein gut Teil der jungen Pflanzen zerstört. Auf schwerem Boden ist darum die Klutenwalze unerläßlich. Beim Roggen ist im Frühjahre ein Walzen, nicht aber ein Eggen zu empfehlen. Wenn der Roggen durch Spätfröste gelitten hat, so verspricht ein sofortiges Abmähen meist noch einen Erfolg. Weiter kommt zur Offenhaltung der Ackerkrume das Hacken in Betracht. Durch das Hacken des Bodens nach dem Aufgehen der Pflanzen wird deren Wachstum günstig beeinflußt. Die Oberfläche des Bodens bildet nämlich um so mehr, je lehmiger er ist, bald eine Kruste, die der Luft den Zutritt verwehrt, wodurch dann die Bodentätigkeit zum Stillstand kommt. Mit der Pflege des Bodens Hand in Hand geht die Entwicklung der für den Boden so nützlichen und wichtigen Kleinlebewesen. Aber auch, wo der Zweck des Hackens noch sein muß, das üppig wuchernde Unkraut zu vernichten, erzielt man dieses besser, wenn man den Boden hackt, als wenn man ihn mit der Egge bearbeitet. Daß die Ernteerträge um so höher sind, je besser der Boden gedüngt wird, ist wohl bis zu einem gewissen Grade richtig; aber die Düngung ist nicht der einzige Faktor der Pflanzenkultur, der die Erträge steigert. Vielmehr gilt, entsprechend dem bekannten Wort: „Gut geputzt ist halb gefüttert", ähnliches in der Ackerkultur: „Gut gepflegt ist halb gedüngt!" K.

Stallmist und Erde. Auf einer meiner Erstlingslehrstellen hatte der Bauer die lobenswerte Eigenschaft, Stallmist und Erde durcheinanderzumischen. Die täglich anfallende Mistmenge wurde bis zu 30 Zentimeter Höhe schön flach und gleichmäßig ausgebreitet und dann 1,5—2 Zentimeter mit Erde beworfen, und so abwechselnd weiter, bis das Haufen ungefähr zwei Meter hoch geschichtet war. Dabei wurde auf die Düngerart keine Rücksicht genommen. Statt Erde kann auch Wegeschlamm und Grubenaushub benutzt werden. Das Festtreten eines solchen Haufens braucht als eine Selbstverständlichkeit nur nebenbei erwähnt zu werden. Die Bedeutung dieses Verfahrens liegt in folgendem: Der so behandelte Dünger nimmt eine geradezu vorzügliche Beschaffenheit an. Er ist gleichmäßig fest, nicht sehr verrottet und hellbraun. Von irgend einem Ammoniakgeruch ist kaum etwas zu merken. Das Aufladen mit der Mistgabel geht äußerst bequem. Das Streustroh braucht nicht geschnitten zu werden. Die Erde ist gar nicht mehr zu sehen, geschweige etwas davon zu merken. Die Düngerbeschaffenheit ist geradezu glänzend. Alles das ist lediglich eine Folge davon, daß die Außenluft nur in ganz beschränktem Maße in das Innere des Haufens Zutritt gefunden hat. Bei der Erdbedeckung schadet es gar nicht, wenn hier und da mal Strohhalme herausragen. Man soll die Erddecke unter keinen Umständen dicker als zwei Zentimeter machen; denn dann tritt eine Vertorfung und keine Vermoderung der Masse ein. Vertorfter Dünger aber ist wertlos. Dr. Waldem. Goecke.

Viehzucht.

Vergiftung der Schweine nach faulen Rüben, Rübenblättern, Kartoffeln usw. Man begegnet so oft Meinungen, ein Schwein könne alles vertragen und so ein bißchen schlechtes Kraut schadet nicht. Das sind aber unverständliche Ansichten, die daher kommen, daß das Schwein nach ein paar faulen Runkelrüben nicht gleich erkrankt ist. Läßt man sich aber dadurch zur wiederholten und stärkeren Verfütterung solcher ungeeigneten Futterstoffe verleiten, so werden die Tiere unbedingt krank, bekommen Durchfall und sind fast gelähmt. Will man sie aufheben, so schreien sie. Stehen sie, so zittern sie und legen sich bald wieder hin. Manche halten den Kopf schief. Selbst Krämpfe und Zuckungen sind schon beobachtet. Es hängt ganz davon ab, wie stark die Rüben und Blätter, Kartoffeln und dergleichen angefault sind. Oft geht es mit Appetitlosigkeit und Durchfall für kurze Zeit ab. Die Tiere erholen sich wieder und zeigen Appetit. Noch vorhandene Bewußtlosigkeit und lähmungsartige Schwäche kann man dann mit schwarzem Kaffee, im Futter gegeben, kurieren. Ich möchte hier noch erwähnen, daß Schweine merkwürdigerweise faule Abfälle von Fleisch schon manchmal ohne Schaden verzehrt haben. Jedenfalls ist darauf aber nicht zu fußen.

Tierarzt Ehlers-Soltau i. H.

Eutergeschwüre bei Ziegen. Es gibt gutartige und bösartige Geschwüre an dem Euter der Ziege, aber selbst erstere sind immer sehr lästige und schwer heilende Übel, besonders dann, wenn sie aufgebrochen sind und nun nach Abfluß des Eiters heilen sollen. Das ist ja bei Wunden am Euter das Schlimme, daß es zu einer ungestörten Neubildung der Gewebe nicht kommen kann, da ihre Entstehung immer wieder durch das regelmäßige Melken gestört wird. Manche Ziegen haben eine sehr zarte, dünne Haut, besonders da, wo die Zitzen ins eigentliche Euter übergehen. Gerade diese Stelle wird bei dem Melken leicht wund, sondert Eiter ab und heilt sehr langsam. Nur äußerste Sauberkeit, fleißiges Einfetten mit Rüböl und behutsames Melken führt allmählich die Heilung herbei. — Milchstauungen, Erkältungen, Druck, Stoß, Biß usw. führen oft Knoten herbei, die vielfach ohne weitere Folgen wieder verschwinden. Man unterstützt ihre Beseitigung durch Brühungen mit Kamillentee oder Leinsamen, sowie durch vorsichtige Massage mit Öl oder Schweineschmalz. Sind ausgedehnte Entzündungsherde vorhanden, so tritt häufig eine Verödung größerer Teile des Euters ein. Man muß abwarten, ob diese sich nach dem neuen Lammen behebt oder nicht. Im letzteren Falle bleibt nur eine Abschaffung des Tieres übrig. Alle Entzündungen werden in ihrer Heilung unterstützt durch Entziehung des Kraftfutters und gelinde Abführmittel, Leinsamenabkochungen, Kamillentee, Glaubersalz usw. Bösartige Geschwüre sind vor allem die Bildungen von Tuberkelherden. Es zeigen sich starke Knoten, oft mit Schorf. Vielfach wird das Euter hart und schief. Die Milch ist häufig mit Blut und Eiter vermischt, manchmal allerdings auch, zumal in den ersten Stadien der Krankheit, unverändert. Jedenfalls soll solche Milch und besonders etwa austretendes Blut und hervorsickernder Eiter auf Tuberkelbazillen untersucht werden. Und falls solche vorhanden sind, ist das Tier sofort abzuschaffen. Schr. i. Wr.

Geflügelzucht.

Wie sehen reinrassige Küken aus? An die Stelle des Bruteierverkaufs ist in immer höherem Maße der Verkauf kleiner Küken getreten, die man entweder einer erprobten Glucke unterschiebt oder — besser — künstlich aufzieht. Da wirft man oft die Frage auf, ob die erworbenen Küken auch wirklich der gewünschten Rasse angehören, da sie einstweilen noch sehr davon verschieden aussehen. Die gleiche Frage beschäftigt naturgemäß den Bruteierkäufer ebenso sehr. Es mag daher angezeigt erscheinen, die wichtigen Merkmale der Kleinküken der bekanntesten Rassen kurz anzuführen. Bei einigen Rassen, besonders den gesperberten und blauen

Hühnern, sind Rückschläge häufig. Man kann nichts dagegen sagen, wenn in einem Satze mehrere schwarze oder weiße Küken auftreten. Die Küken schwarzer Rassen sind zwar in der Hauptsache schwarz, aber ihre Unterseite ist bedeutend heller, aschgrau bis weiß, bei einigen Rassen, wie Langshans und Wyandotten, auch kanariengelb. Die Flügelspitzen erscheinen regelmäßig weiß, was sich später verfärbt. Es gibt auch von Jugend auf ganz schwarze Küken, aber diese bekommen fast nie guten Gefiederglanz, sind also als Schautiere wertlos. Schwarze Küken mit braunem Oberkopf bekommen erwachsen rote Federn. Weiße Küken schwanken zwischen kanariengelb und blaugrau im Flaumkleide. Die Hähne sind stärker getönt. — Kräftiger gelbgefärbt erscheinen zukünftige gelbe Hühner. Einige dunklere Flecken zeigen eine satte Färbung, aber auch Schwarz in den Schwänzen an. — Die roten Rassen, vor allem die Rhodeländer, schwanken in manchen Stämmen im Kükenflaum noch sehr. Je mehr sie auf ein Ziegelrot hinauskommen, um so besser. Stark weißliche Küken oder solche mit dunklen Rückenstreifen lassen wenig Gutes erwarten. — Die Küken der Lachshühner (Faverolles) sind gelblich- bis braunweiß, bisweilen mit ein paar grauen Fleckchen, letztere sind meist Hähne. Pausbacken und fünfte Zehen, wie auch die Fußbefiederung müssen schon deutlich erkennbar sein. Rebhuhnfarbene Küken haben hell rötlichbraune Grundfarbe, auf dem Kopfe beginnt ein breiter, kastanienbrauner Streif, der sich über den ganzen Rücken zieht, jederseits davon ist ein schmalerer lichterer. — Silberfarbene Küken sind recht ähnlich; im Ganzen mehr grau mit etwas dunkleren Streifen. — Gesperberte Küken sind grau und haben als bestimmtes Kennzeichen einen weißlichen Fleck auf dem Scheitel. Die helleren sind die Hähne. Helle, d. h. weiße Hühner mit schwarzer Halszeichnung und Schwanz, sind als Küken den weißen sehr ähnlich, doch zeigt ein Teil schwarze Flecken auf Kopf oder Rücken. Die Küken der Lakenfelder jedoch erscheinen ganz bunt, so daß man sie kaum für eine Rasse hält. — Gesprenkelte, getupfte und gesäumte Hühner in Silber und Gold erinnern als Küken etwas an die rebhuhn- bzw. silberfarbigen, doch sind die Farben matter und die Streifen unterbrochen. — Die Kammform ist bei genauem Zusehen, nötigenfalls mit einem Vergrößerungsglas, ohne weiteres erkenntlich, so daß man falschkämmige Tierchen sofort aussortieren kann. Ebenso sind die Einzelheiten der Fußbildung beim kleinen Küken schon ausgeprägt. A. Wulf.

Fallennester. Seitdem die meisten Geflügelhalter eingesehen haben, daß es doch ein Unterschied ist, ob ein Huhn im Jahr bei gleicher Fütterung 50 oder 150 Eier legt, ist man auch dazu übergegangen, Fallennester zu nehmen. Denjenigen, die noch nicht davon gehört haben sollten, sei gesagt, daß dies Legenester sind, die eine Henne zwar wohl betreten, aber nicht wieder selbst verlassen kann, so daß sie nur durch Menschenhand befreit werden kann, wobei dann festgestellt wird, um welche Henne es sich handelt. Die Hennen gewöhnen sich im allgemeinen leicht an das Fallennest, doch nehme man kein Nest mit zu schwieriger Konstruktion, denn diese werden leicht durch Schmutz usw. unbrauchbar. Die einfachste Konstruktion ist auf jeden Fall die beste und zuverlässigste. Man ist durch das Fallennest in die Lage versetzt, ganz genau zu prüfen, von welchen Hennen die Eier stammen und weiß also, wieviel Eier jede Henne in einem Jahr gelegt hat. So kann man die schlechten Legerinnen ausmerzen. Auch kann man mit den Nestern leicht die im Geflügelbestand etwa vorhandenen Eierfresserinnen feststellen. Wenn eine Henne gesund ist, roten Kamm hat und mit andern Anzeichen des Legens auf ein Nest geht und wenn man nachher kein Ei findet, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie Eierfresserin ist. Man durchsucht dann genau die Neststreu nach den etwa vorhandenen Eierresten. Im Zweifelsfall sperrt man das Tier weiter ab und wird dann bald Gewißheit haben, ob man es bei ihm um eine der so gefürchteten Eierfresserinnen zu tun hat. Dann überliefere man sie dem Schlachtmesser, denn Heilung gibts hier kaum. Natürlich erfordert die Kontrolle der Fallennester viel Zeit, denn eine lange Gefangennahme würde den Tieren schädlich sein. Jede Henne muß einen Ring mit Nummer tragen und unter dieser Ringnummer wird die Legeleistung nun in einer Tabelle vermerkt. Dem Rassezüchter dienen die Fallennester ferner auch dazu, die Eier seiner besten Tiere ausfindig zu machen, um diese zur Brut zu bevorzugen. Die Hauptlegezeit ist meist von 9 bis 3 Uhr, doch habe ich fleißige Hennen, die schon gelegt haben, wenn ihnen morgens das erste Futter gebracht wird. Während der obigen Stunden sehe man die Nester möglichst jede Stunde einmal nach. Man rechnet für 2 bis 3 Hühner ein Nest, damit nicht andere vor besetzten Nestern zu warten brauchen und dann vielleicht das Ei im Stall oder im Auslauf legen. L.-K.

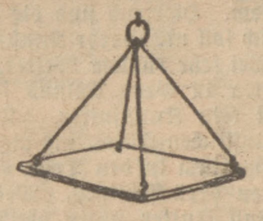
Fangen und Halten von Tauben. Beim Ausfangen einzelner Tauben aus dem Schlag muß erstes Bestreben des Züchters sein, möglichst ohne Störung für die übrigen Tauben und ohne ermattendes Jagen für die zu fangende Taube mit einem plötzlichen, aber ruhigen Griff sich des betreffenden Tieres zu bemächtigen. Hat der Züchter sich diese Fertigkeit angeeignet, dann kümmern sich viele Tauben bald gar nicht mehr darum, wenn sie gefangen werden;



heftige Versuche dagegen, welche mißlingen, werden stets die sämtlichen Tauben in Unruhe versetzen, zum ängstlichen Herumflattern bringen und dadurch den Verlust einer Reihe von Gelegen herbeiführen. Solch ein unüberlegtes Handeln verursacht aber auch leicht Herzkrankheiten bei den gehetzten Tieren, mitunter auch ein Verschieben und Zerreißen von inneren Organen und dadurch oder durch eintretende Herzlähmung den Tod der Tiere. Nicht minder wichtig wie ein sachgemäßes, ruhiges Fangen ist aber auch ein richtiges, jegliche Quälerei vermeidendes Halten der gefangenen Tauben. Man kann sie sowohl mit der rechten, wie auch mit der linken Hand halten, aber in jedem Falle muß es mit der Brust in der flachen Hand geschehen, den Kopf nach dem kleinen Finger zu gerichtet, die Beine zwischen dem ersten und zweiten Finger durchgehend und den Daumen über den Rücken gelegt. Man halte dabei fest, aber doch leicht, ohne zu drücken, denn in dieser Lage fühlt sich der Vogel hilflos und sucht auch gar nicht zu entwischen. St.

Bienenzucht.

Schwarmfanggeräte. Jeder ältere Imker weiß, daß es mit dem Schwärmen und dem Einfangen der Schwärme ein eigen Ding ist. Gar manche unberechenbare Zufälle spielen da mit. Außer einigen wenigen Grundregeln ist es fast unmöglich, für alle Fälle gültige Anweisung für das Einfangen zu geben. Die Umgebung, das Wetter, die Natur



des Schwarmes u. m. a. ist dabei in Betracht zu ziehen. Einige praktische Winke lassen sich aber doch immerhin geben, die namentlich für den Anfänger von großem Nutzen sein können. Wo hohe Bäume, Dornhecken u. ä. in der Umgebung sich befinden, kann das Einfangen manchmal recht beschwerlich, vielleicht unmöglich werden. Da kann man aber durch Vorsorge manches erreichen. Man benutze dann beispielsweise einen sogenannten Schwarmlocker (siehe Abb.). Derselbe ist mittels einer Stange an sonst leicht anzukommenden Stellen anzubringen. Befestigt man an der

Untersetze eine Wabe mit etwas Brut, so wird der Schwarm sich sicher an dieser festsetzen und kann dann ohne weitere Beschwerde in seine ihm zugewiesene Wohnung gebracht werden. Ein anderes Schwarmfanggerät, das auf jedem Stande zu finden sein sollte, ist der Schwarmfangbeutel, wie



unsere 2. Abbildung ihn zeigt. Derselbe besteht aus einem längeren, glatten Leinenbeutel, der unten durch eine Zugschnur geschlossen werden kann. Die obere Öffnung wird gehalten durch einen Eisenring. Vorteilhaft ist es, wenn dieser Ring aus zwei Hälften gefertigt wird, die sich in Scharnieren bewegen, so daß auch hier durch eine Zugschnur, die längs der Stange läuft, der Beutel geschlossen werden kann. Man führt den oben geöffneten Beutel unter den Schwarm. Mittels einer Hakenstange schüttelt man den Schwarm in den Beutel, schließt durch die Zugschnur den Beutel und trägt ihn so nach dem Stande, wo man den Schwarm in die bereitstehende Beute schüttet. sch.

Fischerei.

Sommerliche Pflege der Karpfenteiche. Sind im Frühjahr die Karpfenteiche bespannt und das Besatzmaterial ihnen übergeben, dann beginnt für den Teichwirt die Zeit der Pflege; er hat in erster Linie dafür zu sorgen, daß es den Fischen nicht an hinreichender Nahrung fehlt. Soweit hierbei die Streckteiche in Betracht kommen, wird er die flachen Ränder der Teiche in geeigneter Weise düngen. Kleine Misthäufchen, deren Kuppen die Wasseroberfläche überragen, werden vor der Bespannung hergerichtet, und man glaubt gar nicht, welche Unmenge von Naturnahrung diese Misthäufchen hervorbringen. Emsig durchsuchen die kleinen Karpfen diese Futterquellen. Um nun die Kleinlebewelt zu erneuter Vermehrung anzuregen, finden Wasserdüngungen statt. Es ist ratsam, diese an möglichst vielen Stellen vorzunehmen, damit die Jauche gleichmäßig verteilt wird. Bei schwüler Witterung unterlasse man die Wasserdüngung, weil dann das Wasser ohnehin viel an Sauerstoff verliert. Wenn nun auch der Karpfen warmes Wasser liebt, so behagt ihm schwüles Wetter doch nicht; er wird unruhig, schnappt viel nach atmosphärischer Luft. Dann ist es gut, das Wasser in Bewegung zu setzen, um einen stärkeren Durchstrom herbeizuführen. Teiche nun, die einen starken Bestand an harten Gräsern haben, versehe man nicht mit der Wasserdüngung, denn diese Pflanzen würden die wertvollsten Stoffe an sich reißen. In den Abwachsteichen wird der Teichwirt hauptsächlich mit der Fütterung zu tun haben, und da muß erwähnt werden, daß der Karpfen bei warmem Wetter mehr frißt, als bei kühlem. Hiernach sind die Futterrationen zu bemessen. Der Fisch soll nicht mehr Kunstfutter erhalten, als er jeweils frißt. Bei sehr kühlem Wetter, wenn die Wassertemperatur auf etwa 12 Grad Celsius sinkt, bekommt der Karpfen überhaupt kein Kunstfutter. Die Kleinteichwirte sündigen bei der künstlichen Fütterung viel; sie werfen jeden Tag das gleiche Quantum in den Teich, ohne die Luft- und Wassertemperatur zu berücksichtigen. Bei warmem Wetter darf auf keinen Fall Futter übrig bleiben, denn es geht leicht in Fäulnis über und verschlechtert die Wasserqualität.

Obst- und Gartenbau.

Karbolineumbehandlung unserer Obstbäume im Sommer. Am bekanntesten und praktisch geläufigsten ist die Anwendung des Baumkarbolineums in der Obstplantage im Winter, um durch Anstrich der Stämme und Äste der Bäume und Beerensträucher eine glatte Bekleidung zu schaffen, an welcher sich Parasiten aller Art nur schwer oder gar nicht anzusiedeln pflegen. Diese winterliche Vorbeugung wird im Sommer durch eine rationelle Vertilgung schon angesiedelter Schädlinge abgelöst. Die herbei entwickelte Technik ist etwas andersartig, als im Winter. Bei beblätterten Pflanzen vermeidet man füglich das Bespritzen und nimmt nur das Anstreichen der Stämme und Äste vor. Die Flüssigkeit selbst erhält man durch Auflösen des handelsüblichen konzentrierten Baumkarbolineums möglichst in Regenwasser. Die Lösung ist eine 30proz. bei Kernobst, eine 20proz. Lösung bei Steinobst, eine 10prozentige beim Pfirsichbaum. Aufzutragen ist hier das Karbolineum zur Verhütung von Moosen und Flechten und rauher Rinde am ganzen Stamme und den Ästen, ferner auf den Herden von Gummifluß, von Krebs- und Brandwunden, und auf allen Stellen, die von der Blut-, Schild- und Kommalaus, sowie anderen pflanzlichen und tierischen Schmarotzern und Parasiten befallen werden. Im Sommer verwendet man aber auch Karbolineum gegen Wildverbiß. Gegen diesen Schaden werden die zu schützenden Kulturen allerdings hauptsächlich im November, Januar und Februar je nach Bedarf mehrere Male mit einer je nach Alter und Holzart mehr oder weniger konzentrierten ein- bis fünfprozentigen Lösung Obstbaumkarbolineum bespritzt, aber auch im September und Oktober. Streicharbeiten können den ganzen Sommer über auch bei beblätterten Pflanzen stattfinden, indem eine zwanzig- bis dreißigprozentige Lösung von Obstbaumkarbolineum mit Lehm und Kuhdung zu einem streichbaren Brei verrührt und dieser auf die bedrohten Stammpartien gebracht wird. Folgende allgemeine Richtlinien sind bei der Handhabung der Karbolineums wohl zu beachten. Bei Regenwetter und brennender Sonnenhitze (im Winter auch bei starkem Frost) darf mit Karbolineum nicht gearbeitet werden. Ebenso ist es unstatthaft, gesunde junge Bäume von zwei bis drei Jahren allgemein und überall mit Karbolineum zu behandeln. Karbolineum muß frostfrei gelagert werden. So hält es sich jedoch jahrelang gut. Nach längerer Lagerung ist es notwendig, vor Gebrauch die konzentrierte Lösung zu schütteln. Sämtliche Maßnahmen mit Obstbaumkarbolineum müssen sehr gründlich und gewissenhaft durchgeführt werden. Dann wird man aber auch sichere und gute Erfolge erzielen.

Für Haus und Herd.

Käseauflauf. Vier gehäufte Eßlöffel voll gutem Weizenmehl, ein halber Liter Magermilch, das nötige Salz und 125 Gramm geriebener Käse werden gut durcheinandergerührt. Dann läßt man 50 Gramm Butter in einer Pfanne heiß werden, gießt die Masse hinein und rührt sie so lange, bis sie sich von der Pfanne ablöst. Jetzt mischt man noch drei Eigelbe und das zu Schnee geschlagene Weißei darunter, und verrührt alles nochmals gründlich. Die Masse kommt in eine ausgebutterte Form und wird bei starker Hitze möglichst rasch gebacken. M. Tr.

Emaillegeschirr hält sich lange in gutem Zustande, wenn es vor Stößen bewahrt wird. Ebenso ist zu vermeiden, daß nach kaltem Wasser plötzlich warmes hineingegossen wird, sonst platzt die Glasur ab. Ist Essen angebrannt, soll nicht gekratzt werden, sondern das Angebrannte ist mit Wasser, dem Soda beigefügt ist, aufzulösen.

Leinen zu prüfen. Eine Leinwandprobe kann mit Öl gemacht werden. Man bringt einen Tropfen auf ein Stückchen der zu prüfenden Leinwand; behält der Tropfen seine runde Gestalt, so ist die Leinwand echt. Im andern Falle aber, wenn der Tropfen sich streifig ausdehnt, so ist Baumwolle im Gewebe enthalten.

Der Kampf gegen Wanzen. Ein gutes Mittel gegen Wanzen sind die frischen Triebe des rotbeerigen Traubenholunders. Man läßt sie in einem Wasseraufguß mehrere Stunden lang kochen. Mit dem möglichst konzentrierten Absud bestreicht oder wäscht man die von Wanzen heimgesuchten Stellen. Außerdem stellt man eine zweite Abkochung, die siedend heiß sein und noch dampfen muß, in die Mitte des verwanzten Raumes und hält Türen und Fenster dabei luftdicht geschlossen. Im Notfall muß man das Mittel öfter gebrauchen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtliche in Bromberg.